Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 29 (1932)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
JULI 1932 29. JAHRGANG • NUMMER 5

SONDERNUMMER DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung

Sitz: Pestalozzianum Zürich

I. Gründung. Seit der Jahrhundertwende bemühen sich kunsterzieherische Kreise vieler Länder um die Förderung und Deutung des künstlerischen Ausdruckes der Jugend. Archive, Ausstellungen, Kongresse, Austauschmappen und Wettbewerbe verschiedenster Art dienen diesem Zwecke. Auf Schweizerboden suchte namentlich das Pestalozzianum in Zürich durch eine abwechslungsreiche Schau den Eltern, Lehrern und weiteren interessierenden Kreisen wertvolle Einblicke in das kindertümliche Schaffen, das Gestalten der reiferen Jugend und die kunstpädagogischen Strömungen der Gegenwart zu vermitteln.

Immer deutlicher drängte sich indessen in den letzten Jahren die Erkenntnis auf, daß es dabei sein Bewenden nicht haben dürfe und daß ein ausgebautes Institut für Forscher und Erzieher not tue, das von Anfang an auf breiteren Boden zu stellen wäre. In diesem Sinne schritten anfangs des Jahres 1932 ein Arbeitsausschuß von Fachleuten, sowie schweizerische Verbände und internationale Organisationen, einer Einladung des Pestalozzianums gerne Folge leistend, zur Gründung einer solchen Forschungsanstalt, indem sie auf die Mitarbeit einer weitesten Öffentlichkeit zuversichtlich vertrauen.

II. Zweck. Das internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung, das im Pestalozzianum in Zürich seinen Sitz hat, umfaßt alle Gebiete des zeichnerischen, malerischen und plastischen Ausdruckes von Kindern und Jugendlichen. (Altersgrenze: 20 Jahre.) Es versucht nicht nur in seinem Archiv eine geschichtliche Entwicklung des Zeichenunterrichts zu bieten, sondern es möchte durch Ausstellungen, Leihverkehr, Veranstaltung von Vorträgen und auch durch Veröffentlichungen Eltern, Erzieher und eine breite Öffentlichkeit anregen, die in jedem Kinde eingeborenen bildschöpferischen Kräfte zu wecken und zu entfalten. Das Institut will so aus dem Leben und Wirken der Gegenwart heraus mitarbeiten an den Grundlagen einer künstlerischen Kultur der Zukunft. Es sammelt Zeichnungen, die spätere Geschlechter zu neuem Schaffen anspornen können. Durch Austausch von Zeichnungen, die das gegenseitige Verständnis der Kinder verschiedensprachlicher und -rassiger Völker fördern, dient es dem Friedensgedanken.

III. Sammlungsobjekte. Das Institut sammelt:

1. Ganze Lehrgänge von den Anfängen des Schulzeichnens bis zur Gegenwart.
2. Originalzeichnungen, Malereien, Ausschneide-, Reiß- und Klebearbeiten, graphische Blätter usw. von Kindern und Jugendlichen.
3. Plastische Arbeiten in jedem Werkstoff.
4. Photographien eigentriebig-kindlicher Gestaltungen. (Von Sandburgen, Klötzchenbauten, Kostümen, Kindertheatern usw.)
5. Entwicklungsgänge einzelner Kinder.
6. Jugendzeichnungen berühmter Männer und Frauen.
7. Bücher und Zeitschriften zeichenpädagogischen Inhalts.

IV. Mitarbeiter. Das Institut ist auf Schenkungen angewiesen, und nimmt auch Leihgaben gerne entgegen, indem es eine fachgemäße Behandlung, sowie Sicherstellung des ihm anvertrauten Gutes gewährleistet. An Eltern und Kinder, an Schulleitungen und Lehrer, an öffentliche Anstalten wie Private, ergeht die höfliche Bitte um rege Mitarbeit. Jedes Werklein, das den Stempel der Eigenart trägt, ist willkommen. Im Interesse der wissenschaftlichen Forschung ist jeder Spender gebeten, für jede einzelne Gabe eine Begleitkarte, möglichst vollständig ausgefüllt, beizulegen.

Wir empfehlen das Institut Ihrer Beachtung und Ihrem Wohlwollen.

Der Vorstand des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung:

Prof. Dr. *Hans Stettbacher*, Direktor des Pestalozzianums, Vorsitzender.
Prof. Dr. *Alfred Specker*, Vorsitzender der Internationalen Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst.
Prof. *Emil Bollmann*, Vertreter der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer.
J. Weidmann, Vorsitzender des Arbeitsausschusses.
Prof. *Max Bucherer*, Mitglied des Arbeitsausschusses.
Paul Bereuter, Mitglied der Arbeitsausschusses.

Adresse: *I. I. J., Pestalozzianum Zürich* (Schweiz), Alte Beckenhofstraße 31.

Zusammenarbeit des I. I. J. und der Int. Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst

Das neugegründete Institut will einen Gedanken in die Tat umsetzen – und es hat damit bereits energisch begonnen – den die Int. Vereinigung schon seit Jahrzehnten gerne verwirklicht hätte, nämlich die auf den internationalen Kongressen sich wiederholende Schaustellung zeitgenössischen Schaffens auf kunsterziehe-

rischem Gebiete wirksam zu ergänzen durch eine Art Zeichenmuseum, gepaart mit einem Austauschverkehr in der „toten" Zeit zwischen den Kongressen.

Sicherlich wäre die Int. Vereinigung die gegebene Institution dazu gewesen, da sie jederzeit in reger Fühlung steht mit den Kunsterziehern der ganzen Welt. Und so wird sich mancher fragen, warum sie sich die dankbare Aufgabe durch ein besonderes Institut aus den Händen winden lasse.

Als der erste Schritt zur Gründung der Int. Vereinigung unternommen wurde – es geschah im Jahre 1900 auf der Weltausstellung in Paris – da bildete der Zeichenunterricht nur ein bescheidenes Teilgebiet ihrer umfassenden technisch-künstlerischen Bestrebungen, und erst im Laufe der Jahrzehnte, auf den Kongressen zu Bern, London, Dresden, trat die ausgesprochene kunstpädagogische Seite ihrer Interessen mehr in den Vordergrund. In der Nachkriegszeit, d. h. auf den int. Tagungen zu Paris 1925 und Prag 1928 wurden namentlich die Beziehungen zwischen Zeichenunterricht und künstlerisch, nicht handwerklich gerichtetem Werkunterricht erörtert und betont, und die neuen kunsterzieherischen Auffassungen beherrschten das Feld. Auch die Zeitschrift der Vereinigung, „Kunst und Zeichnen", hat sich immer entschiedener dem Zeichen- und Werkunterricht gewidmet. Damit wäre der Augenblick für die Gründung des Archivs gekommen gewesen.

Zeichnung aus einer japanischen Volksschule

Leider hat aber der Weltkrieg mit seinen verderblichen valutarischen Folgen die Int. Vereinigung nicht verschont, und der geplante Ausbau des Sekretariats zu einer vollamtlichen Stellung mußte unterbleiben, und damit fiel auch die erwähnte Schaffung einer Sammel- und Austauschstelle.

Erst der fruchtbare Gedanke der Leitung des Pestalozzianums, seinen Sammlungen ein Forschungsinstitut für die Jugendzeichnung anzugliedern, schuf auch für das Bureau der Int. Vereinigung eine neue Sachlage, und mit Freuden wurde die Einladung zur Zusammenarbeit vom Unterzeichneten angenommen.

Ich irre mich wohl nicht, daß das Pestalozzianum mit dem Institut einen alten Plan seines frühern Direktors Nationalrat Fr. Fritschis, des langjährigen ersten Präsidenten unserer Vereinigung, neu aufgenommen und in glücklichster Weise verwirklicht hat. Mit der Unterbringung der Sammlung im gastlichen und repräsentativen „Beckenhof" ist dem Institut eine würdige Stätte bereitet, und die Int. Vereinigung hat die ersehnte Gelegenheit erhalten, ohne drückende Verbindlichkeiten ihr eigenes Material stets zur Verfügung ihrer Mitglieder von nah und fern zu halten: seien es Zeichnungen, zeichenpädagogische Zeitschriften oder Bücher, wie sie dem Bureau stets zugehen.

Andererseits hofft die Vereinigung, durch ihre weltweiten Verbindungen dem Institut zu nützen und seinen internationalen Charakter zu sichern, sei es durch Beschaffung von Sammlungsgegenständen im Sinne des Zirkulars aus allen Erdteilen, durch Ermöglichung von Austausch-Ausstellungen, durch Vermittlung von Photographien fremdvölkischen Kunstschaffens der Jugendlichen.

So haben wir z. B. die Genugtuung, der vorliegenden Nummer des „Pestalozzianums" ein paar Abbildungen beizusteuern. Einmal von Ausschnitten aus einer japanischen Wanderausstellung, die nächstens ihre Weltreise antritt und die voraussichtlich am 1. Oktober 1932 im „Beckenhof", wenigstens teilweise, zu sehen sein wird, und andrerseits einige leider etwas kleine Bilder von einer ägyptischen Ausstellung vom letzten Jahre.

Wir zweifeln nicht daran, daß dem Institut recht bald wertvolle Originalien aus den verschiedensten Staaten der Welt zufließen werden, namentlich wenn es durch reiches Tauschmaterial solche Schenkungen zu kompensieren vermag. Aus diesem Grunde bedarf es eines Stabes eifriger Mitarbeiter in den Reihen der schweizerischen Lehrerschaft im allgemeinen und der Zeichen-Fachlehrer im ganz besonderen. – Das Komitee der Int. Vereinigung wird im August an der Arbeitsstätte des Instituts tagen, Einsicht nehmen in die bereits getane Arbeit und seine genaueren Richtlinien aufstellen für die Zusammenarbeit mit dem I. I. J. Das Bureau zweifelt nicht daran, daß sie zur Förderung der gemeinsamen Unternehmung beitragen werden. Denn niemand wird sich heute der Tatsache verschließen wollen, daß nur durch harmonisches Zusammenspiel örtlicher, national-schweizerischer und zwischenstaatlicher Kräfte und Verbände das ersehnte Ziel zu erreichen ist: die Schaffung eines wirklich internationalen Forschungsinstituts und Museums für die Jugendzeichnung.

Zürich, den 20. Juni 1932.

Dr. *Alfred Specker*,
Präsident der Int. Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst.

Pestalozzis Stellung zum Zeichenunterricht

Für Pestalozzi darf das Verdienst in Anspruch genommen werden, den Zeichenunterricht als Bildungsmittel in die erzieherische Gesamtaufgabe organisch eingefügt zu haben. In seinem Suchen nach den Elementarmitteln des Unterrichts stieß er auf die Dreiheit Zahl, Form und Sprache. Ihm selbst kam die Entdeckung überraschend; sie läßt sich aber erklären, wenn wir beachten, daß er neben den Kräften des Verstandes und des Gemütes auch eine „Kunstkraft" im Menschen voraussetzte, eine Kraft der Gestaltung, die eben in Zahl, Form und Sprache ihren besonderen Ausdruck fand. Manchmal ist ihm die „Hand" Symbol dieser Kunstkraft; es ist dabei aber weit mehr gemeint als bloße manuelle Betätigung; es handelt sich um die Fähigkeit zur Darstellung

und zwar in dreifacher Weise: Darstellung in der Zahl, in der Form und in der Sprache. Pestalozzi hat nicht nur die Anschauung zum Fundament aller Erkenntnis gemacht; er hat auch die Bedeutung der Darstellung für die Entwicklung des Geisteslebens klar erkannt.

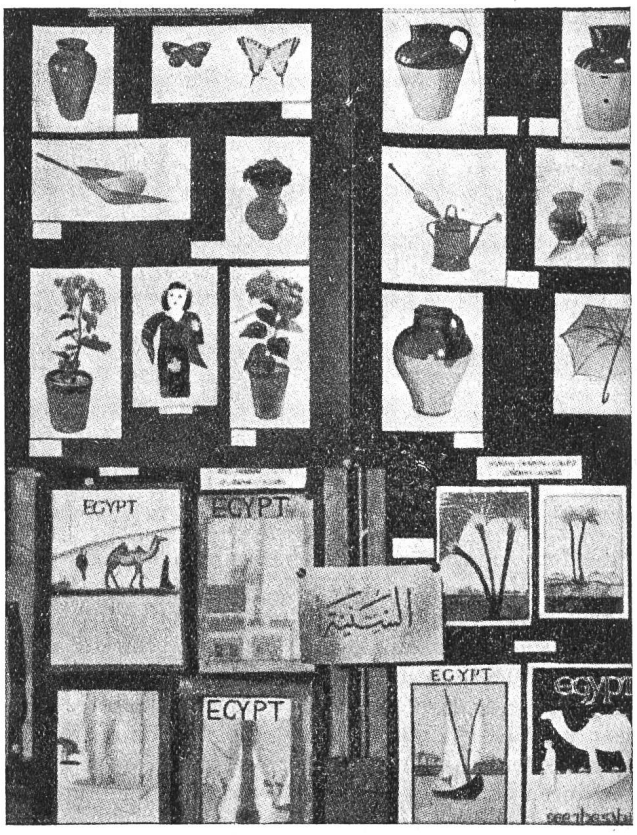
In den Übungen, durch die das Kind zur richtigen Anschauung der verschiedenen Formen gelangen soll, findet sich das Gestalten in Sand, das Zeichnen mit dem Bleistift, mit weicher Kreide oder mit der Feder[1]). Im Zeichnen treffen sich verschiedene Grundformen menschlichen Tuns: es dient der Auffassung der Form, liefert aber eben dadurch, daß es die Formauffassung begünstigt, bessere Grundlagen für die geistige Tätigkeit überhaupt und steht zugleich im Dienste der technischen Fertigkeit. Kunstkraft deutet zunächst auf ein Können im Gebiet des Ausdrucks hin, aber mit diesem Ausdruck kann auch das Erlebnis des Schönen verbunden sein, so daß hier die Kräfte „des Kopfes, des Herzens und der Hand" in eigenartiger Verbindung erscheinen. Pestalozzi weist darauf hin, daß der kindliche Trieb, Gegenstände der Umgebung nachzubilden, groß sei; und er beobachtet, daß anfangs Figuren entstehen, die mit dem, was sie vorstellen sollen, fast keine Ähnlichkeit haben, und doch zur Befriedigung des im Kinde erwachenden Nachahmungstriebes sehr belebend und aufmunternd sind."

Von diesen Ansätzen aus konnte Pestalozzi zu einem Zeichenunterricht gelangen, der von der kindlichen Ausdrucksweise ausging, den zeichnerischen Ausdruck in Beziehung zur Vorstellungsbildung brachte, aber auch in den Dienst der Darstellungskraft stellte und die ästhetische Bildung in ihren Anfängen zu berücksichtigen wußte.

Das Suchen nach praktischen Lösungen vermochte mit dieser tiefgründigen theoretischen Auffassung nicht Schritt zu halten. Es überstieg die Kräfte eines Einzelnen, in jedem Fach den neuen Weg zu bahnen, der diesen Grundauffassungen entsprochen hätte. So war Pestalozzi auf seine Mitarbeiter angewiesen, und damit war Mißverständnissen ein weites Tor geöffnet. Oft läßt sich bei Pestalozzi mehr ein Ahnen der Zusammenhänge feststellen als ein restlos bestimmtes Erkennen, ein intuitives, geniales Erfassen, das wohl nach klarem Ausdruck rang, aber ihn nicht immer zu finden vermochte.

Zu jenen Mitarbeitern, die es übernahmen, den Zeichenunterricht im Sinne Pestalozzis auszuarbeiten, gehören Joh. Christoph Buß, Joseph Schmid und Johannes Ramsauer. Buß hat in der Folge als Zeichenlehrer in Burgdorf gewirkt, eine umfassende Darstellung des Faches aber nicht gegeben. Von Ramsauer erschien 1821, als er bereits in Oldenburg tätig war, eine Zeichnungslehre, die in einem ersten Abschnitt die gymnastischen und mechanischen Vorübungen behandelte, während ein zweiter, kleinerer Teil die Übungen zur „Bildung des Schönheitssinnes" enthielt. Wesentlich ist ein Gedanke, den Ramsauer im Vorwort ausspricht: er lasse den Schüler selbst bilden und erfinden, und vermeide, ihn „in seiner Freiheit zur Maschine zu erniedrigen". Freilich lassen die beigegebenen Tabellen wenig von einem freien Gestalten der Schüler erkennen und auch die Anweisung Ramsauers, daß der Lehrer die Zeichnungen auf der Wandtafel entwerfe, läßt vermuten, daß der Verfasser der „Zeichnungslehre" stark an die Nachahmung appelliert. Es zeigt sich auch hier deutlich,

[1]) Vergleiche hierzu Pupikofer, II. Teil, Heft 1, p. 18.

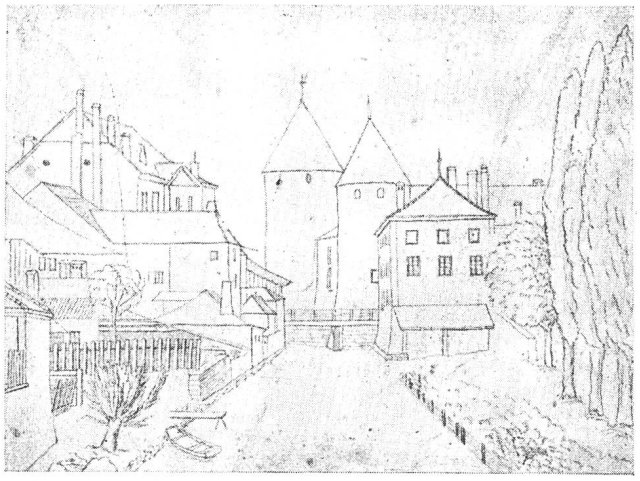


Ägyptische Zeichnungen aus einer Zeichenausstellung in Kairo 1931
(Inspektor Zaher)

wie schwer der Schritt von der neuen umfassenden Lehre des Meisters zur praktischen Lösung durch den Jünger ist. Verwirklichung jener Grundauffassungen gelingt nur in bescheidenstem Maße und in die Lücken der neuen Lösung drängt sich allerlei Hergebrachtes, Unorganisches. — Bedeutsamer scheint mir das Werk Joseph Schmids zu sein, das unter Pestalozzis Augen entstand und unter dem Titel: „Die Elemente des Zeichnens, nach Pestalozzischen Grundsätzen bearbeitet" 1809 in Bern im Druck erschien. Freilich werden wir beachten müssen, daß Schmids Veranlagung in erster Linie mathematischer Art war und daß ihm ein feines psychologisches Verständnis für kindliche Eigenart kaum je nachgerühmt worden ist. So wird eine Leistung zu erwarten sein, die Pestalozzis Grundsätze in einseitiger Weise und in stark persönlicher Ausprägung zur Geltung bringt. Aber auch so noch ist eine interessante Leistung zu erwarten.

Die Vorrede läßt deutlich erkennen, daß Schmid sich unter Pestalozzis Grundauffassung stellt. Es soll sich darum handeln, die „noch unmündige Kunstkraft der Menschennatur allgemein zu entfalten." Das Zeichnen muß darum mehr als ein Mittel der Entwicklung, denn als Selbstzweck angesehen werden. Wichtig ist auch der Gesichtspunkt, daß die Elementarbildung zum Zeichnen von Grundsätzen ausgehen müsse, die der allgemeinen Entfaltung aller Kräfte und Anlagen der Menschennatur gemäß sei. Wissen und Können sind nicht so sehr um ihrer selbst willen, als um der Kraftbildung willen zu fördern; in ihr vereinigen sich wahres Wissen und wirkliches Können.

Das Zeichnen als Mittel der Elementarbildung wendet sich an jene Anlagen, die allen Menschen gemeinsam sind. Gerade auf diesem Wege müßten, nach Schmids Ansicht, dem begabten Kinde seine besondern indi-



Naturstudie eines Zöglings des Instituts zu Yverdon

viduellen Anlagen zum Bewußtsein gebracht werden können. Man habe übersehen — wirft Schmid dem üblichen Zeichenunterricht vor, daß ein Kind nichts mehr als ein Kind sein könne; man habe Vorlagen zum Kopieren übergeben, bei denen kaum eines von zehn Kindern seine Kraft wirklich entfalten konnte. Jede naturgemäße Erziehungsweise muß von einer kindlich-gemütlichen Ansicht aller Dinge ausgehen — und kann nur durch Menschen von einem vorzüglich gemütlichen und kindlichen Sinne gefunden werden. Dieser Sinn ist ihr natürlicher Boden: „er sei uns heilig". Die Erziehungsweise, die von ihm ausgeht, ist in ihrem ganzen Umfang menschlich; alle ihre Grundsätze, alle ihre Mittel, alle ihre Übungen atmen ihren Geist. Auf diesem Boden nur läßt sich der Fortschritt zu einer allgemeinen, wahrhaft menschlichen Entfaltung der höhern Kunstkräfte verwirklichen. Wenn der Mensch durch die Kunst ein höherer, edlerer Mensch werden soll, so kann dies nur durch die richtige Entfaltung der ersten Anlagen geschehen. Auch das größte Kunstgenie kann dieser Basis nicht entbehren. Freilich wird es zum Durchlaufen dieser elementaren Übungen nicht gleichviel Stunden und gleichviel Tage brauchen, wie jene andern, wenig Begabten. Wer die Anfänge der Kraft mit Wahrheit und Kindlichkeit liebt, wird auch das höchste und edelste, dessen die menschliche Natur fähig ist, mit gleicher Kindlichkeit und gleicher Wahrheit lieben. „Alles Starke geht aus dem Schwachen und alles Hohe aus der Tiefe hervor." (S. XIV der Vorrede.)

Die wirkliche Begabung wird durch die Beschäftigung mit den wirklich elementaren Bildungsmitteln nicht gehemmt, sondern sie findet da die Basis ihrer ersten Entfaltung. Hier gilt es Einheit und Fundament zu finden! Die wahre Erziehungsmethode ist solange nicht gefunden, als in den Elementen nicht auch der Weg vom Einfachsten zum Höchsten eröffnet wird.

Schmid rührt hier mit Pestalozzi an Menschheitsfragen: Ist der Mensch um der Kunst willen da? Geht er aus ihr oder sie aus ihm hervor? Darf die Kunst den Menschen verschlingen oder muß die Menschheit die Kunst benützen, um sich selber zu veredeln? Die Antwort auf diese Frage kann nicht schwer fallen. Mit aller Deutlichkeit spricht Joseph Schmid es aus, daß da, wo die Volksbildung die elementare Bildung zum Zeichnen nicht beachtet, tausend echte Begabungen übersehen werden, während Schmierer und Günstlinge aufsteigen (p. XVIII, Vorrede). Das aber bedeutet Stillegung eines Rades in dem Triebwerk der menschlichen Veredelung. Echte Kraftbildung wird den Schwächling entlarven, aber dem Schwachen die Hand bieten. — Es bedarf nicht königlicher Schätze, um die Kunstkraft des Menschengeschlechts in ihrem wesentlichen Umfang zu entfalten und die Menschheit dadurch in all ihren Lagen und Verhältnissen zu erheben und zu veredeln; es bedarf hierfür nur solcher Menschen, die mit jener Liebe, die göttlichen Ursprungs ist, die Anlagen „willenlos" pflegen und zu entfalten suchen. Schmid ist voll Zuversicht: Die Welt nimmt alles gut und freundlich auf, was unschuldig, aber auch vollendet, als reines Opfer der Liebe und des Glaubens auf ihren Altar gelegt wird. — Schmid, der aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen ist — er stammte aus einem Vorarlberger Bauerndorf — („auch ich habe auf den Bergen das Vieh gehütet") — möchte der Untätigkeit und Langeweile begegnen und dafür Handbietung zur allseitigen Entfaltung aller menschlichen Kräfte bewirken. Nun ist die Kunstbildung des Menschengeschlechts ebenso wichtig wie die Verstandesbildung.

Es ist nicht ohne Interesse, daß der Vorrede Schmids ein Auszug aus einer Rede Schellings folgt. Da findet sich der Gedanke, daß die Kunst, um lebendig sich zu verjüngen, immer wieder von den Anfängen ausgehen müsse. Sie läßt sich nicht aus vorhandenen Kunstwerken übernehmen, so daß man gleichsam mit einem Schritt zum letzten Ziel gelangen könnte. Wir müssen vielmehr die Kunst, auf ihrem Wege zwar, aber mit eigentümlicher Kraft, immer wieder erschaffen. Wahre Kunst aber entspringt nur aus jener lebhaften Bewegung der innersten Gemüts- und Geisteskräfte, die wir Begeisterung nennen. Alles, was von schweren und kleinen Anfängen zu großer Macht heranwächst, ist durch Begeisterung groß geworden...

Wir wissen aus einzelnen Berichten, wie Pestalozzis Mitarbeiter ihre Pläne und Werke immer wieder mit dem Meister besprachen, so daß Pestalozzis Gedanken oft in wörtlicher Fassung in die Arbeiten seiner Gehilfen übergingen. Auch diese Vorrede Schmids trägt solches Gepräge, und wenn Schmid sich am Schlusse als „Zögling Pestalozzis" unterschreibt, so ist das mehr als nur ein Akt der Höflichkeit.

Die praktische Lösung, die Schmid in seinem Buche gibt, vermag den vollen Gehalt pestalozzischer Ideen noch nicht auszuschöpfen. Der Verfasser beschränkt sich im wesentlichen auf Punkt und Linie, weil ihm diese als die „Elemente" des Zeichnens erscheinen. Die Linie wiederum kann durch wechselnde Verdickung und Verdünnung für den ästhetischen Sinn bildend wirksam werden.

Aber es ist ganz pestalozzisch gedacht, wenn die Gymnastik mit dem Zeichnen in Verbindung gebracht wird. (Man hat in jenen Jahren in Yverdon auch den Gesang in seinen rhythmischen Erscheinungen beachtet und mit der Gymnastik und dem Tanz in Beziehung gesetzt!) Schmid regt an, Bewegungen der einzelnen Finger, der Hand im Handgelenk, des Vorderarmes und des ganzen rechten Armes als Vorübungen zu verwerten. Wenn man Spiele kennt, welche die Finger, die Hand, den Arm beweglich machen, so soll man sie benützen.

Noch vermochte Schmid die umfassenden Gedanken Pestalozzis nur in engem Rahmen zu verwirklichen; der Anschluß an die ursprüngliche kindliche Leistung

gelang ihm praktisch noch nicht. Es bedurfte jahrzehntelanger Arbeit, um nicht zu sagen der Arbeit eines Jahrhunderts, und es bedurfte erneuter liebevoller Erforschung des kindlichen Ausdrucks, bis endlich der Weg einer naturgemäßen Methode deutlich sichtbar wurde. Aber befreiend und ermutigend, erhebend und begeisternd wirken die Gedanken und Taten heute noch, die dem tiefen Suchen und der selbstlosen Hingabe in Yverdon entsprangen.

Der Zeichenunterricht im Institut zu Yverdon wurde zuweilen durch Künstler erteilt und folgte dann kaum dem Gang der Elementarmethode, wie Schmid ihn skizziert hatte. Für die reiferen Schüler war ja ein solcher Gang auch noch gar nicht gefunden. Daß das Zeichnen nach der Natur sorgfältige Pflege fand, zeigen die z. T. hier wiedergegebenen Arbeiten des Zöglings Joh. Wilh. Meyer aus Frankfurt a. M., der von 1809 bis 1817 Pestalozzis Anstalt besuchte. (Die Zeichnungen wurden uns von Herrn Joh. J. Meyer in Frankfurt a. M. gütigst zur Verfügung gestellt.) — In den Jahren 1807 und 1808 weilte der Maler G. F. A. Schöner als Halbpensionär im Institut in Yverdon. Er studierte die Methode, hat aber sehr wahrscheinlich auch Unterricht erteilt.

Literatur: Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. — Wochenschrift für Menschenbildung I. Bd. 1807; insbesondere II. Bd. 1808 S. 60 ff. — Joseph Schmid, Die Elemente des Zeichnens. Bern 1809. — Joh. Ramsauer, Zeichnungslehre. Stuttgart, Cotta. 1821. — Osk. Pupikofer, Geschichte des Freihandzeichenunterrichts in der Schweiz. St. Gallen, Huber & Co. 1890.

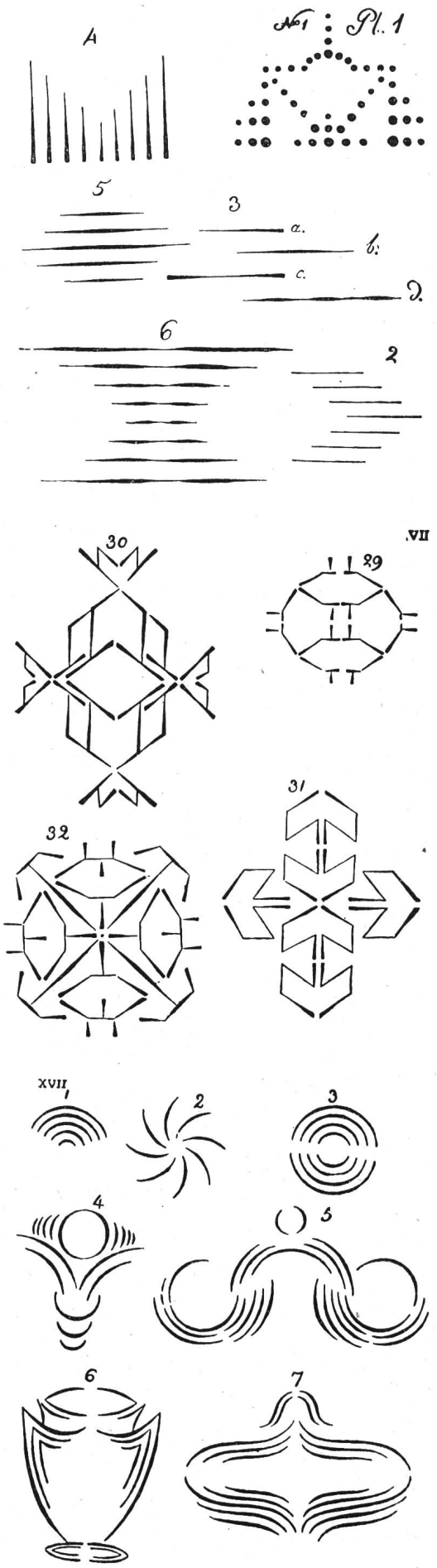
Neues Zeichnen

Wenn ein Mensch während zwanzig oder mehr Jahren den Ort seiner Kindheit nicht mehr gesehen hat, und er kehrt dann zurück ins Land seiner Jugend, an den Ort, wo sein Lauf den Anfang genommen hat, so ist ihm dieser Weg zurück ein neuer Weg.

Es wird einst die ganze Schule diesen neuen Weg „zurück" machen müssen. Das Zeichnen schreitet voran. Wir haben den Ursprung und Ausgangsort aller Zeichnung schon so lange verlassen, daß der Weg dahin uns neu ist. Und der Ort selber, dem wir zustreben, ist der ewig schöne Garten kindlichen Innen- und Eigenlebens. Dort treiben die Wurzeln, dort ist das fruchtbare Erdreich, dort grünt und blüht es, ohne unser Zutun, und das hat uns Erwachsenen nicht gepaßt, daß etwas Köstliches einfach da ist, ohne daß wir vorerst bestimmen, was da zu sein hat und wo und wie es da zu sein hat.

Deshalb hat man diesen Paradiesesgarten abgemäht, hat das freie Erdreich erst mal eingeteilt, schon sauber, nach vernünftigem Plan. Gerade Pfähle werden da in geraden Reihen eingeschlagen, und wenn zu Füßen einer „Geraden" sich etwa noch ein Blümlein aufranken sollte, wird es schleunigst abgehauen. Wir Großen, wir Erwachsenen sagen da, was und wie alles zu wachsen hat. Jetzt kommt zu einer ganz bestimmten Zeit die Sonne. Aber nicht die Sonne, vor deren Glanz auch der stolzeste Wicht schleunigst sein hohes Auge schließen muß, die da alles aus dem Boden lockt, was wir nicht brauchen können. Nein, eine ganz bestimmte Sonne, die hat ein Gesicht und diese Gesichtssonne hat nun auf Befehl herunterzulachen.

Nun kommen die „Wagrechten" an die Pfähle, und wenn das starre Werk steht und kein Blümlein und



Beispiele aus Joseph Schmids Werk „Die Elemente des Zeichnens", Bern 1809.

Linolschnitt (Gymnasiastenkopf) — Lehrer: Prof. Bucherer (Kant. Gymnasium Zürich)

freches Unkraut sich mehr heraus wagt in diesen Speerwald, dann kommt das „Runde" dran.

So weiß man, wo alles sich befindet, das heißt Ordnung, das heißt wachsen lassen, das heißt methodisch. Und mit Stolz zeigt man dir diesen wohlangelegten Nutzgarten, demütig schleichst du durch diesen wohlgeordneten Friedhof; traurig suchst du nach dem Abgehauenen und suchst umsonst. Plan und Ordnung haben gesiegt, der stolze Gärtner lächelt, und jetzt? Was jetzt! Wir vertrauen darauf, daß die Wurzeln noch da sind, die Wurzeln, die ein höherer Gärtner in den Seelengarten des Kindes gepflanzt hat. Wir reißen das blöd lächelnde Sonnengesicht verlogener Schulpoesie herunter; wir müssen das wahre Licht haben, das allein wahres Wachstum fördert.

Wir müssen innerlich bereit sein, etwas entgegen zu nehmen, wir warten auf etwas, wir rechnen damit, daß uns etwas entgegenwächst. Das ist die neue, die grundsätzlich andere Einstellung eines jeden, der erfaßt hat, worum es geht im neuen Zeichnen.

Diese liebevolle, aufnahmebereite Einstellung zum Schüler auf allen Stufen ist die Sonne, unter deren Wärme langsam, langsam sich wieder eigene Triebe aus der ewig unerforschlichen Tiefe heraus wagen. Wenn diese Eigentriebe erwacht sind, dann gilt es, als Hüter und Förderer, nicht als „Lehrender" im alten Sinne zu arbeiten.

Es folgt nun eine dreifache schwere Aufgabe: Auswüchse beschneiden, Ziele auf- und entdecken und ein Können vermitteln, dessen Maß der Schüler fordert und dosiert.

Um Auswüchse zu beschneiden, ist unbedingter Geschmack erforderlich, Geschmack nicht kunstgewerblich-äußerlicher oder ästhetischer Natur, nein, jener unfehlbare Instinkt für echt und unecht in Empfindung, für wahr und unwahr im Ausdruck, Geschmack im höchsten und künstlerischen Sinne.

Um der zweiten Forderung gerecht zu werden, um Ziele, die in der natürlichen Entwicklungslinie des Kindes oder Jugendlichen liegen, aufzudecken, muß der Hüter und Förderer selbst solche Ziele vor sich haben und noch suchen. Er muß selbst irgendwie bildnerischen Erlebnissen Ausdruck verleihen können.

Um das vom Schüler selbst geforderte Maß von Können zu vermitteln, ist unbedingt ein eigenes Können (wiederum nur durch eigenes Schaffen zu erwerben) erforderlich.

Aus diesen wenigen Andeutungen kann man ersehen, daß es im neuen Zeichnen um einen neuen Lehrer geht, der die neue Grundeinstellung erwirbt, durch eigenes unablässiges Schaffen und Wachbleiben. Wach im Sinne von Bereitschaft für alles Eigentriebige im Kinde, wach und bereit, neue Wege und Möglichkeiten dem Kinde, dem Jugendlichen und sich selbst zu erschließen.

Diesem Geist und Sinn will die Tagung für Neues Zeichnen (19.—23. Juli 1932) verbunden mit einer Ausstellung im Pestalozzianum, Zürich, dienen. Da soll alles schon Erreichte und alles noch nicht Erreichte aus den verschiedensten Erfahrungen und Theorien heraus zu gegenseitigem lebendigem Austausche gelangen. Da werden sich viele zusammenfinden, zu neuer Förderung und Ermutigung. Denn es braucht Mut, viel Mut, um neben längst Anerkanntem Neues zu erwecken und durch stetige Förderung und stetiges Wachstum des eigenen Könnens den Forderungen des Neuen Zeichnens gerecht zu werden.

Wie zeichnen unsere Gymnasiasten?

Die Ausstellung der Zeichnungen des kantonalen Gymnasiums, die das Pestalozzianum vom 13. Juli an zeigt, will in gedrängter Form als die Kundgebung eines einheitlich geführten Zeichenunterrichtes an einer Mittelschule gelten. In diesen Arbeiten der letzten zehn Jahre spiegeln sich die mannigfaltigsten neuzeitlichen Bestrebungen. Vor allem ist daraus zu ersehen, wie auch der mittelmäßig begabte Schüler an einer großen Lehranstalt durch bestimmte Methoden zu erfreulichen Leistungen kommen kann. Mit den abstrakten technischen Übungen, die einen Teil des Lehrprogramms ausmachen, werden beim Schüler gewisse Fertigkeiten erreicht, die sich später oft befreiend auswirken. Bleistift-, Farbstift-, Feder-Zeichnungen und Malereien bei manchen zuerst etwas schematisch wirkend, offenbaren immer deutlicher die Eigenart des Darstellenden. Mündliche Korrektur und Anregung, freies Entfaltenlassen des Schülers sollen die schöpferischen Gestaltungstriebe der Jugend über die Pubertätsjahre hinaus zu erhalten suchen. *Bucherer.*

Schenkungen

Frl. M.-L. Schumacher, Zürich 6, pädagogische Werke, darunter Salzmann, Ameisenbüchlein.

Herr H. Müller-Bertelmann, Rüschlikon, eine größere Anzahl Werke zur Schulgeschichte.

Staats-Archiv und -Bibliothek des Kantons St. Gallen, eine Anzahl älterer Lehrbücher.

Die Leitung des Pestalozzianums verdankt diese Zuwendungen wärmstens.

Neue Bücher - Bibliothek

(Zum Ausleihen bereit.)

Philosophie und Religion.

Krüger, Die Religion der Goethezeit. VII 8131.

Kühler, Wert, Person, Gott; zur Ethik Max Schelers, N. Hartmanns und der Philosophie des Ungegebenen. VII 5526.

Lortzing, Die Rechtfertigungslehre Luthers im Lichte der Hl. Schrift. VII 5715.

Bleistiftzeichnung, Gr. 22 × 25 cm (Waaggewicht) — Lehrer: Prof. Bucherer (Kant. Gymnasium Zürich)

Spahn, Das Evangelium Jesu und unsere Fragen und Nöte. VII 5714.
Spoerri, Die Götter des Abendlandes. 3. A. VII 5511 c.

Sprache und Literatur.

Alain-Fournier, Le grand meaulnes. F 161.
Ammann-Meuring, Fäncys Erdenwege. VII 8134.
Bibesco, Catherine-Paris. F 158.
Blei, Gefährtinnen. H F 159.
Claudel, Le soulier de satin ou le pire n'est pas toujours sûr. 12e éd. F 164.
Cocteau, Les enfants terribles. F 160.
Diebold, Das Buch der guten Werke, 1914—1918. VII 4641.
Duhamel, Confession de Minuit. 42e éd. F 157.
Duhamel, Scènes de la vie future. 244e éd. F 156.
Dutli-Rutishauser, Klänge aus dem Süden; Erzählungen und Gedichte. VII 8140.
Endres, Symbolik von Gœthes Faust. VII 8143.
Erckmann, Deux contes: I. La comète. II. Le trésor du vieux seigneur. F S 16, 10.
Faber, Das Gold am Krähenfluß. VII 8139.
Génie, le, du lieu; pages d'écrivains romands de Béat de Muralt à Philippe Monnier. VII 8149.
Gide, Les faux-monnayeurs; roman. F 166.
Giraudoux, Bella; histoire des fontranges. F 159.
Goethe, Götz von Berlichingen; Schauspiel. VII 8141.
Herrmann, Modische Erscheinungen im heutigen Deutsch. II H 1207.
Jones, An outline of english phonetics. 3. ed. E 778, c.
Kautz, Das Ende der sozialen Frage in der Schau Franz Herwigs und Robert Hugh Bensons. VII 3898.
Kautz, Die Welt des armen Mannes. VII 8751.
Kraigher-Porges, Lebenserinnerungen einer alten Frau. 2 Bde. H F 162 I, II.
Kranz, Sprechen und Lesen; ein Lehrgang der Sprecherziehung. II K 991.
Laudien, Griechische Sagen. VII 8145.
Lauterburg, Feierstunden auf dem Lande; Erfahrungen mit Volksbildungsarbeit. VII 8144.
Malraux, Les conquérants. F 165.
Maurois, La vie de Disraëli. 286e éd. F 155.
Meisinger, Vergleichende Wortkunde; Beiträge zur Bedeutungslehre. VII 7275.
Morand, New-York. F 163.
Munthe, Das Buch von San Michele. VII 8137.
Proust, Albertine disparue. 37e éd. F 143 VII.
Proust, La prisonnière. 52e éd. F 143 VI.
Proust, Le côté de Guermantes I. 70e éd. F 143 III, l.
Proust, Le côté de Guermantes II. Sodome et Gomorrhe I. vol. 1. F 143, III, 2. u. 143 IV, I. l.
Proust, Le temps retrouvé. 37e éd. F 143 VIII.
Proust, Sodome et Gomorrhe II. vol. 1 u. 2. 77e éd. F 143 V, II 1/2.
Proust, Sodome et Gomorrhe. II. vol. 3. 77e éd. F 143 V, II 3.
Reinhart, Ausgewählte Werke. 3 Bde. VII 8133 I–III.
Schlumberger, Saint-Saturnin. 26e éd. F 167.
Sprang, Der Sprechchor und seine Bedeutung für die Gedichtbehandlung. 2. A. VII 7276 b.
Suter, Die Mundart bei Gottfried Keller. Diss. Ds. 1076.
Thomas, Die Katrin wird Soldat; ein Roman aus Elsaß-Lothringen. VII 8136.
Trentini, Schöpferisches Leben; ein Zyklus von 12 Betrachtungen. II T 373.
Tretjakow, Den Schi-Chua; ein junger Chinese erzählt sein Leben. VII 8147.
Valéry, Variété. 55e éd. F 162.
Vogt, Laß ein Mann mich werden! VII 8129.
Weber. Die epische Dichtung. I. Tl. 4. A. VII 1407 I d.
Ziegler, Le monde occidental ou poésie de l'Amérique. F 168.

Biographien und Würdigungen.

Abert, Robert Schumann. 4. A. VII 7630, 15 d.
Batka, Richard Wagner. 3. A. VII 7630, 20 c.
Bauer, Oliver Cromwell; ein Kampf um Freiheit und Diktatur. VII 8146.
Bohnenblust, Goethe und die Schweiz. VII 4962, 72/73.
Buchenau, *Spranger* und *Stettbacher*, Pestalozzi-Studien. II. P II 496 II.
Chopard, Die Mission des englischen Gesandten Philibert Herwarth in der Schweiz, 1692—1702. Diss. Ds 1081.
Ermatinger, Goethe und die Natur; Rede zur Goethe-Feier der Universität Zür ch. VII 7216, 13.
Franz, Goethe als re giöser Denker. VII 8130.
Herkommer, Autorität und Freiheit bei Goethe. II M 25, 1317.
Kindermann, Goethes Menschengestaltung. I. VII 8150 I.
Kurfeß, Zwei Pädagogen der Gegenwart: Spranger/Willmann in ihren kulturschöpferischen Ideen. VII 8901.
Leichtentritt, Friedrich Chopin. 2. A. VII 7630, 16 b.
Ligthart, Jugenderinnerungen von Jan Ligthart. VII 7609, 4.
Madol, Godoy; das Ende des alten Spanien. Der erste Diktator unserer Zeit. P VII 191.
Meiring, Pestalozzi; sy lewe en werk en 'n vertaling van die Swanesang. P II 343.
Pestalozzi, Pestalozzi, Sämtliche Werke. Bd. 13: Schriften aus der Zeit von 1799—1801. P I 4, 13.

Bücherschau

Die zeitgemäße Schrift.

Vor mir liegen etwa 20 Hefte einer Zeitschrift, die ich meinen Kollegen aller Schulstufen warm empfehlen möchte. „Die zeitgemäße Schrift" erscheint vierteljährlich im Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz, Berlin-Leipzig und wird vorzüglich geleitet. Sie streift nicht nur gelegentlich die historische Entwicklung der Schrift in besten Beispielen, sondern bringt auch viel Anregungen für alles, was irgendwie mit Schrift in Zusammenhang steht. Was ich ganz besonders hervorheben möchte, ist die starke kritische Auswahl aller Abbildungen. Selten, daß man einem Blatt begegnet, das man lieber nicht gedruckt sähe. Das Aprilheft 1929 ist der Schweiz gewidmet. Wir finden darin Aufsätze mit Abbildungsproben von P. von Moos, Haul Hulliger und Th. G. Wehrli. Namen, die für das Schriftwesen bei uns Bedeutung haben. Es wäre zu wünschen, daß diesem Heft bald ein zweites folgt, das die Bedeutung des Plakates und der Graphik und der Schrift in der Schweiz einmal deutlich vor Augen führt. *Bucherer.*

Vampel, Karl. Ella und die Russenpferde. Verlag Maier, Ravensburg.

Warum freue ich mich so sehr an Kinderzeichnungen? Weil sie so stark zu mir sprechen und mein Innerstes

berühren. Sie sind aus einem starken Mitteilungsbedürfnis entstanden, aus einem Drang, der suggestiv auf den Beschauer wirkt. Nun kommt mir ein Büchlein mit Bildern und Erzählungen von Kindern einer Dorfschule in die Hände, z. B. „Ella und die Russenpferde". Entzückend geschrieben, mit einer Zeichnung, die ein knieendes Pferdchen zeigt, das an der Mutter trinkt.

Karl Vampel hat viele solcher Zeichnungen und Geschichten gesammelt und bei Otto Maier in Ravensburg herausgegeben. *Bucherer.*

Literatur zur Internationalen Tagung für neues Zeichnen in Zürich: Praktische Beiträge zur Arbeit im Sinne Britsch-Kornmann.

Die Besucher dieser vielversprechenden Tagung und alle, die sich für die Fragen des Zeichnens interessieren, seien auf drei Arbeiten von Volksschullehrern hingewiesen. Die beiden ersten sind erschienen in der von Leo Weißmantel betreuten Sammlung „Vom Willen deutscher Kunsterziehung, Selbstdarstellungen".

Otto Wommelsdorff, Die Gemeinschaftsarbeit einer Hamburger Grundschulklasse. Verlag L. Schwann, Düsseldorf. 1931. Geb. Mk. 5.40.

Wommelsdorf will in seinem Zeichenunterricht nicht bloß die Kräfte zum bildhaften Gestalten entfalten, sondern die Gesamtheit des Kindes zur Entwicklung bringen. Eine wichtige Komponente der Totalität ist ihm die richtige Einstellung des Kindes zur Gemeinschaft. An Hand von Reproduktionen von Kinderzeichnungen zeigt er uns vorerst Erscheinungen aus der Entwicklung des Grundschulkindes. Er wählt nicht die Zeichnungen begabter, sondern schwacher bis mittelmässig begabter Kinder aus. Er sagt, wie nötig es sei, die allgemeinen Gesetze der geistigen Entwicklung des Kindes zu kennen, und wie hieraus die Aufgabe der Führung erwachse. Er will die Entwicklung nicht dem Zufall überlassen. Für die Entwicklung des Einzelnen gilt ihm als wichtig die Erziehung zur Klarheit des Ausdruckes in einer der kindlichen Entwicklung angemessenen Darstellung, Ablehnung alles lieblos Geschmierten und Zucht zur Aufrichtigkeit.

Dann zeigt er uns seine Bestrebungen zur Entfaltung des Gemeinschaftslebens. Zu dessen Betätigung stellen die Kinder gemeinsam Erlebnisse an der Wandtafel dar. Hier sind die Kinder vor die Notwendigkeit einer duldsamen Haltung und zur Anerkennung jeder ehrlichen Leistung genötigt. Er lässt uns aber auch die Grenzen dieses gemeinsamen bildlichen Darstellens erkennen und weist neue Wege zur Weiterentwicklung des Gemeinschaftslebens. Die vorhandenen Zeichnungen eröffnen eine wahre Zauberwelt.

Die Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zur Psychologie der kindlichen Zeichnung und ein ebenso interessanter, klar durchgeführter Versuch, das Zeichnen in den Dienst der Gemeinschaftserziehung zu stellen. Wommelsdorff ist Kenner der Probleme zum Zeichenunterricht, er ist Leiter der Arbeitsgemeinschaft für den Zeichenunterricht und Vorsitzender des Pädagogischen Ausschusses des Lehrervereins Hamburg. Was er uns in seinem Buche sagt, ist echt; das gilt auch vom folgenden, soeben im gleichen Verlag erschienenen und auch vorzüglich ausgestatteten Werk:

Iver Sörensen, Neun Jahre vorstellungsmäßiges Zeichnen in einer Kieler Volksschule. (Bei L. Schwann, Düsseldorf. 1932. Geb. Mk. 5.40.)

Sörensen ist seit einigen Jahren Leiter der Akademieschule (Übungsschule) der Pädagogischen Akademie in Kiel. Unterstützt von 53 Reproduktionen von Schülerzeichnungen führt er uns in die zeichnerische Entwicklung einzelner Schüler und einer Volksschule in Kiel, und was nicht minder interessant und aufschlussreich ist, in die Entwicklung des Lehrers selbst. Er kommt von der Praxis her zur Theorie von Britsch-Kornmann. Er anerkennt ihren hohen Wert, er fand in ihr eine letzte Klärung und in gewissem Sinne die Bestätigung der Richtigkeit seiner auf empirischem Wege gefundenen Erkenntnisse. Der Weg zur Theorie geht über das Kind und nicht umgekehrt, sagt Sörensen, und mahnt, nicht in eine bereits mancherorts herrschende falsche Methodisierung zu verfallen, nach welcher die Stufen der zeichnerischen Entwicklung als Pensen aufgefasst werden.

Die Arbeit Sörensen ist auch positive Kritik, freilich nicht nur an der Kinderzeichnung selbst, sondern auch am Lehrer. Er deckt den verheerenden Einfluss des äusserlich Angelernten auf; er will kein sich selbst Überlassensein des Kindes, es braucht Führung, aber Führung zur Selbstentfaltung, zu einem Wachstum, das seine Kräfte im Kind selbst hat.

Er scheidet streng zwischen dem eigentlichen perspektivischen Zeichnen und dem bildhaften Gestalten; jenes ist ihm eine Sache der Mathematik, dass es in den obern Schuljahren seine gehörige Pflege finden soll, sei selbstverständlich.

Gleich wie Wommelsdorf belastet Sörensen den Leser nicht mit langen wissenschaftlichen Abhandlungen, sondern führt ihn gleich in die Welt der Erfahrung. Beide bringen uns wertvolles Gut. Wer sich noch erst in den Anfängen der Probleme der Kinderzeichnung befindet, kann aus diesen Werken sehr viel lernen; die „höheren Semester" der Pädagogik der Zeichenkunst finden zuverlässige, auf Erfahrung beruhende Ergebnisse, die zu Vergleichen gute Grundlagen geben. Jeder unvoreingenommene Betrachter der gebotenen Kinderzeichnungen wird an ihnen seine Freude haben, und wer erst noch die Originale und dazu die vielen anderen Schülerarbeiten sehen konnte, muss staunen, wie viele schöpferische Kräfte im Kinde entfaltet werden können, und wie die Freude am bildhaften Gestalten nicht naturnotwendig mit dem Beginn des Realitätsalters aufhören muss, sondern daß es weiterlebt und dem Kinde weiterhin die beglückende Freude jenes Darstellens erhalten werden kann.

Der Weg zur Bildbetrachtung führt nicht durch das Wort des erklärenden und fragenden Lehrers, sondern durch das bildhafte Gestalten des Schülers, dies sei Grundlage und Voraussetzung, sagt Sörensen. Zeichnen und Bildbetrachtung haben in fördernder Wechselbeziehung zu stehen. Freilich gehört dazu das geeignete Bildgut. Dieses auszuwählen und die Bezugsquellen zu finden, dazu bietet uns das folgende Werk wertvolle Handreichung. *A. Wüst.*

Farbstiftzeichnung, Gr. 43 × 27 cm (Kirchgang) Lehrer: Prof. Bucherer (Kant. Gymnasium Zürich)

Redaktion: Prof. Dr. H. STETTBACHER, Zürich